

Im Kraftfeld der Malerei

In Jens Hanks Serie „Secrets Dance on Their Own“ tanzen die Bilder aus der Reihe

In seiner jüngsten Serie, betitelt „Secrets Dance on Their Own“, bringt Jens Hanke einen Tanz der geometrischen Elemente aufs bildnerische Parkett. Keine gefällig geordnete Abfolge von Pinselbewegungen, kein malerisches Menuett, sondern ein Tanz auf dem Vulkan entfaltet sich auf der Leinwand. Besonders furios beim Bild „Headache Since the Morning“: Der Betrachter wird hineingesogen in einen Strudel von scharfzackigen Elementen, die spitze Winkel bilden und energisch auseinanderdriften. Allerlei architekturähnliche Versatzstücke scheinen zu rotieren, Formen, die an Sterne denken lassen, an Flugzeugteile vielleicht oder Erdsatelliten. Eine Kaskade von Details, die sich vielfach überschneiden, die kreuz und quer verlaufen, einer geheimnisvollen Gravitation gehorchend, deren Gesetze im Kunstwillen von Hanke festgelegt werden.

„Die Module spielen verrückt“, so lautete in den achtziger Jahren der Titel eines Ohrwurms der „Neue Deutsche Welle“-Band Paso Doble. Ein Slogan, den man auf Jens Hanks Bild durchaus übertragen kann. In dem Lied von Paso Doble ging es um „Computerliebe“ – ein Paradoxon, sollte man meinen, denn Computer können bekanntlich (noch) nicht lieben. Gegensätze wiederum nehmen in vielen Bildern von Hanke Gestalt an. Architektur und Natur, das sind die beiden Pole, denen die Kraftlinien seiner Malerei entspringen. Manche der Techno-Landschaften lassen regelrecht an romantische Landschaftsmalerei denken – das gilt zum Beispiel für die Arbeiten „How Did I Get Here“ oder „A Transfer Took Place“. Durchkreuzt wird die Idylle allerdings durch widerborstige Bausteine. Aber auch die kühle, mal metallisch, mitunter sogar giftig wirkende Farbigkeit sorgt dafür, dass die Natur hier eher als verfremdete, vielleicht sogar bedrohliche Traumlandschaft erscheint denn als heimelige Szenerie. Hanke selbst spricht von „landschaftlichen Gebilden, die die Tendenz haben zu wuchern“.

Faszination Architektur

Konstruktive Natur, das ist der Nenner, auf den man die Bilder des Zyklus „Secrets Dance on Their Own“ bringen mag. Der Begriff des Konstruktiven wiederum führt schnurstracks zur Architektur, die in Hanks Gemälden und Zeichnungen schon lange eine wesentliche Rolle spielt. Diese Faszination für Architektur, für das Strukturelle hat viel zu tun mit einem USA-Aufenthalt, der den Künstler Mitte der Neunziger als Visiting Artist an das Columbia College Chicago führte. Die Stadt am Michigansee, Geburtsort der Wolkenkratzer, gleichsam ein Freilichtmuseum der modernen Architektur, bestückt mit hochaufragenden Giganten von William LeBaron Jenney, Ludwig Mies van der Rohe oder Helmut Jahn, sie bedeutete für Hanks Kunst zweifellos ein Erweckungserlebnis.

Von verhalten bis knallbunt

Mit „Secrets Dance on Their Own“ knüpft der Künstler an frühere Kohlezeichnungen an; zu nennen wären hier beispielsweise die Serien „Mining Ground, Digging Field“ und „Island Me“. Allerdings wird die Energie der ohnehin schon dynamischen grafischen Körper durch die Farbigkeit der jüngsten Werke nochmals beträchtlich gesteigert; von abgetönt-verhalten bis zu knallbunt reicht die Skala. Die verfremdete Naturkulisse und die abstrakten Objekte bilden ein Kraftfeld, das den Bildern eine ungemeine Spannung verleiht. Scheinen die Architektur-Assoziationen in erster Linie auf die (gebaute) Außenwelt zu verweisen, so eignet diesen Bildern zugleich eine Innerlichkeit, die aber unter der konstruktiven Schale verborgen ist. Innerlichkeit meint hier, dass Hanke in seiner Malerei dem eigenen Unbewussten auf der Spur ist. Er reiht sich damit in eine Tradition ein, die allemal bei den Surrealisten beginnt. Fragt man den Künstler nach dem, was ihn zu diesen neuen Werken inspiriert hat, so gesteht er freimütig, „im Prinzip über kein richtiges Konzept verfügen“. Er bekennt, dass die Bilder „einfach entstehen, ohne dass ich zuvor einen Plan mache. Durch das Prozesshafte, geleitet von Stimmungen und einem ausgebildeten Formbewusstsein, versuche ich die Welt des Bildes zu erkunden, um letztendlich zu Ergebnissen zu kommen, von denen ich vorher keine Vorstellung hatte.“

Das Geheimnis der Inspiration wenn nicht zu lüften, so doch ein wenig auszuleuchten, dieses Motiv treibt den Künstler im Atelier immer wieder an. Natürlich steht er damit nicht allein. Wie man den schöpferischen Einfall aus dem Inneren ans Tageslicht bringen kann, wie man die künstlerische Erleuchtung auf Leinwand oder Papier bannt, das hat Künstler schon immer brennend interessiert. Sigmar Polke hat dieses Kardinalthema des Kreativen mit der ihm eigenen Ironie durch den Kakao gezogen: „Höhere Wesen befahlen: Rechte obere Ecke schwarz malen!“, so lautet der Titel eines Gemäldes, in dem er sich über den Geniekult des Kunstbetriebs lustig machte. Von „Höheren Wesen“ will auch Hanke nichts wissen. „Ich glaube an ein inneres kulturelles Gedächtnis“, sagt er; „ob das nun genetisch eingeschrieben ist oder sich anders verhält: In dieses mentale Gewässer versuche ich hinabzutauchen, um ein paar Fische an die Oberfläche zu befördern“.

Über die allmähliche Verfertigung der Bilder beim Malen

Ist es zu weit hergeholt, bei der Malerei von Jens Hanke, die sich einem rationalen Formenarsenal zuwendet und zugleich aus dem Inneren schöpft, an Heinrich von Kleist zu denken? Dessen Aufsatz „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ ist von Hankses künstlerischem Ansporn jedenfalls nicht so weit entfernt. In diesem berühmten Essay schreibt Kleist: „Aber weil ich doch irgendeine dunkle Vorstellung habe, die mit dem, was ich suche, von fern her in einiger Verbindung steht, so prägt, wenn ich nur dreist damit den Anfang mache, das Gemüt, während die Rede fortschreitet, in der Notwendigkeit, dem Anfang nun auch ein Ende zu finden, jene verworrene Vorstellung zur völligen Deutlichkeit aus, dergestalt, dass die Erkenntnis zu meinem Erstaunen mit der Periode fertig ist.“

In den Gemälden der Serie „Secrets Dance on Their Own“ folgen die Dinge einer geheimnisvollen Choreographie, die sich nicht dechiffrieren lässt, doch gleichwohl so präzise und durchkalkuliert daherkommt, dass man förmlich zu sehen meint, hier müsste eine Strategie, ein Plan vorliegen. Ein Irrtum: Die Richtschnur von Jens Hanks Kunst zeichnet sich eben dadurch aus, dass seine straff organisierten Bilder zwar gerade Linien abstecken, die Vorstellungskraft aber zugleich dazu ermuntern, kreuz und quer zu sehen und zu denken.

Jörg Restorff